

Greifbar Plus Predigt am 20.09.2015

Liebe GreifBar-Gemeinde,

Wenn man Menschen im Sterben begleitet hat, ändern sich Gebete, die man betet.

Wenn man Menschen sterben gesehen hat, am Bett gesessen hat, die Trauer und Verzweiflung der Angehörigen gehört und gespürt hat, verändert das einen. Man lebt mit versehrtem Glauben weiter. Der Tod lässt einen nicht unverwundet. Der Tod fordert das Leben heraus.

Als Pfarrer wurde ich oft zu sterbenden Menschen gerufen. Ich wurde von Ehepartnern angerufen, von Nachbarn informiert oder von Angehörigen alarmiert. Kommen Sie schnell. Wir wissen nicht wie lange er noch kann. Kommen Sie bald, es kann jeden Moment so weit sein. Alle diese Situationen sind von einer ungeheuren Dringlichkeit, beheimaten eine Panik, Beunruhigung, Rastlosigkeit.

So bin ich oft in Häuser hineingekommen, in denen Menschen versammelt waren entweder im Nachbarraum oder um das Bett ihres Lieben. Und: es war immer ruhig in diesen Häusern. Alle schlichen mit leisen Schritten durch die Gänge und trauten sich kaum zu sprechen. So als ob man Schweigen müsste wenn der Tod kommt.

Andere Male bin ich in Krankenzimmern gestanden. Auch dort Menschen, die trauerten, die verzweifelt waren, die rastlos waren. Stille unterbrochen von den Tönen, die Maschinen von sich gaben – von Türen die Krankenschwestern öffneten.

Ich habe Menschen in Schmerzen sterben gesehen und in aller Ruhe, im Delirium und bei vollen Sinnen, aufgeregt und unaufgeregt, weinend und lachend, besorgt und besonnen, ängstlich und zuversichtlich, Menschen die Jesus gefolgt sind und Menschen die nichts von Jesus wussten oder wissen wollten.

Wie ist Lazarus gestorben? Hatte er Schmerzen? Hat er geschrien vor Schmerzen? Ist er eingeschlafen, oder zu Grunde gegangen? Ängstlich oder friedlich? Hat ihn jemand an der Hand gehalten? Wurde er gestreichelt? Gaben sie ihm Wasser zu trinken?

Lazarus war krank, sehr krank gewesen. Nicht weniger als fünf Mal in sechs Versen wird sein Gesundheitszustand erwähnt – ein Hinweis auf die Dringlichkeit der Not.

Wir hören in dem Predigttext, dass er zwei Schwestern hatte, die offenbar in der Stunde der Not bei ihm waren und ihn versorgten. Er war nicht alleine. Maria und Martha, seine Schwestern, wohnte mit ihm in Betanien.

Wir wissen auch, dass er einen sehr guten Freund hatte, Jesus. In der Bibel steht geschrieben, dass Jesus ihn und seine Schwestern lieb hatte. Er kannte die drei, war oft bei ihnen zu Gast, lachte mit ihnen, hoffte mit ihnen. Sie waren sich ans Herz gewachsen.

Doch Jesus war nicht bei ihnen als Lazarus starb. Jesus war nicht bei ihm als das Leben aus ihm wich. Jesus war nicht bei ihm als seine Atmung versagte und sein Blick trüb wurde. Jesus war nicht da.

Als Jesus sich aufmacht, um zu Lazarus zu kommen, ist er bereits tot. Jesus hatte ihn nicht knapp verpasst, nein, Lazarus war schon begraben worden. Vier Tage später kommt Jesus. Nach jüdischer Vorstellung verweilt die Seele eines Verstorbenen noch drei Tage in der Nähe des Leichnams. Wenn Lazarus hier schon vier Tage im Grab liegt, ist damit jede Möglichkeit eines Scheintodes oder einer Wiederbelebung ausgeschlossen.

Hier gibt es zwei besondere Begegnungen, die unsere Aufmerksamkeit verdienen, denn Jesus reagiert in den zwei Begegnungen völlig unterschiedlich.

1. Zuerst läuft Martha Jesus entgegen.

Bewegende Worte kommen über Marthas Lippen: „Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“ Herr, wärst du hier gewesen... Herr wärst du hier gewesen... Ich weiß nicht ob Martha diese Worte mit Zuversicht gesprochen hat, oder mit Zweifel. Ich weiß nicht ob sie voller Glauben vor Jesus stand oder voller Wut, dass ihr Freund Jesus, jetzt wo er da sein hätte sollen, nicht da war. Ich weiß nicht ob Martha sarkastisch und wütend Jesus diese Worte zugeschrien hat, geschluchzt hat, oder ...

Wir lesen von Jesu Worten.

Jesu Reaktion wirkt auf mich hart. Es sind Worte, die wenig Mitgefühl ausdrücken, sondern Martha „erklären“ wollen was hier jetzt los ist. Mit ihr argumentiert Jesus und streitet förmlich mit ihr. Sie ringen mit einem Missverständnis. Martha spricht von einer Auferstehung, die am Ende der Tage kommt, Jesus von etwas anderem.

Man kann förmlich sehen wie Jesus seine Stimme erhebt. Martha ist in Traurigkeit und Verzweiflung verstrickt und kann sich davon nicht befreien. Jesus arbeitet dagegen. Nicht mit Sympathie oder Verständnis, sondern mit Wahrheit. Er weist Martha in ihrer Meinung, ihrer Sorge und Verzweiflung sogar zurück und sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; 26 und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“ Martha findet in diesem Moment der Wahrheit Hoffnung. In diesem Moment der Wahrheit bekommt Martha wieder festen Boden unter die Füße. In diesem Moment der Wahrheit findet ihre Seele Ruhe. „27 Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.“

Jesus stellt seine Göttlichkeit dar, und schenkt Trost, Hoffnung und Zuversicht nicht indem er sagt was er alles könnte, wenn er wollte. Jesus schenkt Trost, Hoffnung und Zuversicht indem er da ist und sich selbst gibt.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben, ich bin hier! Erhebe dein Herz!“

Jesus gibt nicht nur Auferstehung und Leben, er ist dies selbst in Person. Geber und Gabe sind eins. Jesus Christus ist die gute Botschaft, ist das Evangelium für die Menschheit, für uns. Als Christ leben heißt nicht nur, dass ich alles so tue wie Jesus es getan hat, d.h. ihm nacheifere. Das führt früher oder später in die Werkgerechtigkeit. Als Christ leben heißt, dass ich Jesu Leben, Tod und Auferstehung für mich annehme. Dass ich mich Jesus anvertraue und mich von ihm verändern lasse. Es gibt kein Heil an Jesus vorbei, das ist die Wahrheit, die Martha in diesem Moment lernen muss. Nur im Glauben an ihn, der selbst durch den Tod zur Auferstehung gelangt ist, kommt der Mensch zu Leben.

2. Danach läuft Maria Jesus entgegen.

Sie richtet sich mit den exakt gleichen Worten an Jesus: „Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“ Herr, wärst du hier gewesen... Herr wärst du hier gewesen... Und Jesus?

Jesu Antwort ist komplett anders als bei Martha.

Er ist sprachlos.

Jesus wird in die Traurigkeit hineingezogen. Jesus fühlt ihren Schmerz und wird in ihre und seine Traurigkeit hineingezogen und davon überwältigt.

Er weint.

Das einzige was er sagen kann ist: Wo ist er?

Selten wird Jesus, Gottes Sohn, so verletzt, am Boden beschrieben.

Jesus begegnet Maria nicht mit Wahrheit sondern mit Tränen. Jesus ist zu tiefst getroffen und betroffen.

Und Maria?

Maria findet in diesem Moment der Tränen Jesu Hoffnung. In diesem Moment des Mitgefühls Jesu bekommt Maria wieder festen Boden unter die Füße. In diesem Moment der geteilten Trauer findet ihre Seele auf einmal Ruhe.

Jesus dient Martha mit einer Antwort die Wahrheit beinhaltet. Das ist der Dienst der Wahrheit, den Jesus in seinem Leben immer wieder in Wort und Tag zeigt.

Als er Maria begegnet dient er ihr mit dem Dienst der Tränen. Er sagt nichts mehr, er weint. Wahrheit und Mitgefühl – das zeigt sich oft bei Jesus. Manchmal getrennt, manchmal zusammen.

Ich glaube, das brauchen auch wir. Wir brauchen beides. Wir brauchen Jesu Reaktion auf Martha und Maria in unserem Leben.

Jeder braucht beide Dienste für sich. Manchmal müssen wir von einem liebevollen Freund aus unserer Situation herausgerissen werden, der sagt: So jetzt reicht's, wach auf! Andere Male brauchen wir eine Umarmung und die Tränen unserer Schwestern und Brüder.

Ich meine aber auch, dass wir nicht nur beide Dienste für uns brauchen, sondern wir auch zu beiden Diensten in unseren Beziehungen gerufen sind. Als Christinnen und Christen sind wir

zu Wahrheit und Mitgefühl/Liebe gerufen. Als GreifBar sind wir zu Wahrheit und Liebe gerufen. Als Gemeinde müssen wir für Wahrheit eintreten und das nicht nur für die Welt da draußen, wo alles verkehrt ist, sondern wir brauchen Wahrheit im Umgang miteinander, hier in der Gemeinde, in den WG's, im Ostseevierviertel. Wo Dinge aus lauter Mitgefühl unter den Teppich gekehrt werden, stolpert der Nächste über den Teppich, der Beulen wirft. Wahrheit heißt nicht, dass meine Befindlichkeit oder meine Meinung zum Maßstab für richtig oder falsch wird. Wahrheit heißt auch nicht sich über den anderen zu erheben und als Sieger hervorzugehen.

Wir wissen von Jesus was Wahrheit macht: die Wahrheit macht uns frei (Joh 8,32). Wenn wir Wahrheit erkennen, bekommen wir festen Boden unter unseren Füßen, rücken Not, Trauer aber auch Dringlichkeiten wieder in Perspektive. Wenn wir Wahrheit erkennen, nimmt der Heilige Geist die Zügel unseres Herzens fest in die Hand und führt unsere Gefühle und Gedanken. Wenn wir Wahrheit erkennen, werden Orientierungslose gegründet.

Viele von uns tendieren dazu eher mit anderen Menschen zu sein und mit ihnen zu weinen und ihnen niemals die Wahrheit zu sagen. Viele von uns fürchten sich davor die Wahrheit zu sagen aus Angst wir könnten verletzen und zurückweisen. Oft wollen wir Konflikte vermeiden.

Liebe GreifBar-Gemeinde, wir brauchen beides!

3. Jesus besiegt den Tod

Die Geschichte ist mit Jesu Begegnung mit den zwei Schwestern nicht zu Ende. Wahrheit und Mitgefühl ebnen den Weg für eines der größten Wunder, das Jesus zu seinen Lebzeiten getan hat. Wahrheit und Mitgefühl bereiten den Boden für Jesu Wunder und Wirken.

Das ist bei uns heute auch so. Wahrheit und Mitgefühl/Liebe bereiten vor für Jesu Wirken unter uns. Und wir brauchen Jesu Wirken unter uns – mehr denn je. Wenn wir in wenigen Wochen den GreifBar in der Stadthalle feiern und alles was wir vorbereitet haben in die Waagschale werfen, dann tun wir das, damit Menschen mit Jesus in Kontakt kommen. Wir laden ein weil wir davon überzeugt sind, dass Jesus Wunder tut und nicht nur Martha und Maria und Lazarus begegnet und Leben schenkt sondern allen die sich danach ausstrecken.

Jesus tut Wunder und schenkt wahres Leben.

Die Auferweckung des Lazarus ist das siebte und größte Wunder, das Jesus im Johannesevangelium vollbringt. Seine Wunder sind Zeichen, damit Menschen an den lebendigen Gott glauben.

Jesus behauptet nicht nur, dass er es könnte, wenn er wollte. Er sagt nicht: Ich kann Lazarus auferwecken. Ich habe die Macht diese Person aufzuerwecken. Er sagt: Ich habe die Macht den Tod zu zerstören. Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Lazarus wird dem Tod entrissen. Mit diesem Wunder weist Jesus auf seine eigene Auferstehung hin, die den Tod endgültig für alle Menschen besiegen wird.

Was tun?

Drei Gedanken:

- Erstens: Das Wunder an Lazarus ist nicht nur ein Wunder für ihn, sondern auch für seine Schwestern Maria und Martha. Der Name Lazarus ist hebräisch für Eleazar und bedeutet „Gott hilft“. Schon der Name ist Programm und deutet auf die Rettung aus dem Tod an.

Jesus hat seine Herrlichkeit an Lazarus gezeigt. Ein Kapitel später lesen wird, dass Menschen Jesus aufsuchen. Und nicht nur ihn sondern auch Lazarus. Die Menschen wollen den sehen, der von den Toten auferstanden ist. Die Menschen wollen den sehen, der erzählen kann von dem Wunder, das Jesus an ihm getan hat.

Ich meine, das gilt auch für uns heute. Nichts und niemand ist so anziehend wie jemand, der Jesu Herrlichkeit erlebt hat. Niemand ist so anziehend wie eine Christin, die Auskunft geben kann warum sie Hoffnung für morgen hat. Du und ich, wir sind damit gemeint.

- Zweitens: Wir erleben in dieser Geschichte eine Verzögerung, die uns wahnsinnig machen kann. Warum kommt Jesus nicht schneller? Warum wartete er? Warum ist er zu spät? Kann Jesus überhaupt zu spät kommen?

Einige kennen das aus dem eigenen Leben. Wir warten und warten. Und es tut sich nichts. Jesus kommt nicht. Wir erleben nichts, wir hören nichts. Und wir fürchten auch die Worte Marthas und Marias in den Mund nehmen zu müssen, die sagen: Herr, wenn du da gewesen wärst.

Kann es sein, dass Verzögerung aus unserer Sicht ein Übel ist – aus göttlicher Perspektive notwendig ist.

Kann es sein, dass Not und Verzweiflung ihr Ende noch nicht gefunden haben, nicht weil Jesus uns leiden lassen will, sondern weil Jesus seine Herrlichkeit zeigen will?

Kann es sein, dass wir mehr ertragen müssen als wir wollen oder aus unserer Sicht im Stande sind, weil wir ?

- Drittens: Jesu Dienst der Wahrheit und der Tränen geht heute an uns weiter. Jesus dient uns durch Wahrheit, durch Gottes Wort, durch Gesang durch Gemeinschaft, durch Freunde und Bekannte, durch Predigt und Stille. Jesu Dienst der Wahrheit macht uns frei und stellt uns auf festen Boden.

Jesu Dienst der Tränen, sein Mitgefühl für unser Leid und unsere Not durch den Heiligen Geist, durch die Umarmung der Schwestern und Brüder, durch unerwartete Tränen und geteilter Sorgen. Jesu Dienst der Tränen schenkt uns Trost, Hoffnung und Zuversicht.

Und: wir tragen diesen Dienst der Wahrheit und der Tränen weiter. Als GreifBar-Gemeinde, als Christinnen und Christen in unseren Positionen, im Gebetsteam und in der GreifBar-Leitung, in der Berufung von Leitern und Mitarbeiter, in der Leitung von Arbeitsbereichen und im Kuchenbacken. Wohin wir gestellt sind, wir in einen Dienst der Wahrheit und einen Dienst der Tränen gerufen.